

lässigung soll nicht von der in Bramboras Buch höchst konkret durchgeführten Argumentationslogik ablenken, die auch in den meisten bisherigen Bänden der Reihe „Vormärz-Studien“, in der dieser Band erschienen ist, im Vordergrund steht. Dass dem Ganzen eine 2019 angenommene Promotionsarbeit an der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg zugrunde liegt, erklärt wahrscheinlich den geradezu überbordenden Fußnotenreichtum und die seitenlange Bibliographie der bisherigen Sekundärliteratur zu der in diesem Buch behandelten Themenstellung, die zum Teil unnötig gewesen wären, aber für die Textsorte Dissertation charakteristisch sind.

University of Wisconsin–Madison

—Jost Hermand

### **Biological Modernism: The New Human in Weimar Culture.**

By Carl Gelderloos. Evanston, IL: Northwestern University Press, 2019. 226 pages + 12 b/w images. \$99.95 hardcover, \$34.95 paperback or e-book.

Nachdem in den Modernisierungstheorien „Moderne“ als Verbindung von Industrialisierung, wachsender sozialer Mobilität und Demokratisierung verstanden wurde, wird seit längerem zunehmend zu Recht von einer Vielzahl unterschiedlicher „Modernen“ gesprochen. Industrialisierte Gesellschaften verbinden sich vielfach mit autoritären politischen Systemen, und kulturelle Formen von Rationalisierung oder Selbstreflexivität finden sich nicht nur in der Tradition der Aufklärung. Gerade in der deutschen Geschichte ist lang zwischen modernem und antimodernem Denken scharf unterschieden worden, doch auch eine solche polarisierende Sicht ist ebenso erfolgreich hinterfragt worden wie die Vorstellung, dass konservatives Denken sich weithin gegen die Technisierung der Welt gestellt habe.

In diesem Zusammenhang stellt Carl Gelderloos die polarisierende Unterscheidung von Leben bzw. organismischem Denken und Moderne sowie von Leben und Technik mit guten Argumenten infrage. Während etwa Helmut Lethen in seinem einflussreichen Buch zu den *Verhaltenslehren der Kälte* (1994) argumentiert, dass sich viele Menschen in der Weimarer Republik durch eine „neue Sachlichkeit“ gegen Lebensimpulse panzerten, zeigt Gelderloos auf, auf welche Weise Konzepte wie Organismus und Leben zum Verständnis von Technik und ihrer harmonischen Einbeziehung in die menschliche Existenz mobilisiert wurden. Organisches Denken war dabei nicht antimodern, sondern nutzte neueste Erkenntnisse der Biologie, um etwa den Dualismus zwischen Geist und Leben oder die Vorstellung eines autonomen Subjekts aufzulösen.

Das Buch setzt ein mit einer Interpretation von Helmuth Plessners Buch *Die Stufen des Organischen und des Menschen* (1928), in dem dieser biologische Erkenntnisse der Zeit für eine philosophische Anthropologie nutzte. Während Helmut Lethen Plessner so interpretiert, dass er philosophisch für eine Panzerung des Subjekts gegen eine feindliche Umwelt eintritt, sieht Gelderloos bei dem Philosophen ein viel offeneres Verständnis des Selbst. Auch akzeptierte er nicht die Trennung von Mensch und Natur, sondern sah den Menschen – einschließlich des Geistes – als Teil der Natur. Der Mensch ist für ihn einerseits Leib, d.h. ein Selbst, aber auch ein Körper, d.h. ein Wesen, das sich als getrennt von der Außenwelt erkennt. Wie jedes Lebe-

wesen greift er über sich hinaus, indem er mit der Außenwelt interagiert; die Höherentwicklung der Natur bedeutet nur, dass er dies erkennt. Zudem ist der Mensch damit von Natur aus künstlich; er realisiert sein Potential in verschiedenen Formen des Handelns mit der Außenwelt. Die Technik steht damit für Plessner nicht gegen das Leben, sondern erwächst aus der menschlichen Natur.

Im zweiten Kapitel wendet sich Gelderloos der Photographie zu als einem Inbegriff der Moderne in der Weimarer Republik. Photographie galt als objektiv und fähig, die beschleunigte Moderne in ihrer Vielfalt wiederzugeben. Doch die Photographen August Sander und Karl Blossfeldt, die hier betrachtet werden, wollten nicht das Besondere, sondern das Allgemeine erfassen: Typen von Menschen wie Arbeiter oder Revolutionäre, die man an ihrer Physiognomie erkennen sollte, oder Urformen, die angeblich sowohl in Pflanzen als auch im Design vorkommen. Soziologisches und biologisches Wissen wurde mobilisiert, um unter Einsatz vieler technischer Mittel das angeblich Typische im „naturalistischen Zeitalter“ (Alfred Döblin, „Der Geist des naturalistischen Zeitalters“, 1924) hervorzuheben. Obwohl diese Photographen ihre Sujets sorgfältig wählten, positionierten und retuschierten, obwohl sie ihre Bilder in Büchern mit Sorgfalt arrangierten, um eine in der Wirklichkeit nicht unmittelbar erkennbare Wahrheit herauszuarbeiten, wurden sie mit einer neuen Objektivität assoziiert. Für Walter Benjamin zeigte sich etwa in den Urbildern die formende Kraft des Kreatürlichen, die Natur wie Kultur prägte. Dagegen fragte Siegfried Kracauer in seiner Schrift „Die Photographie“ (1927) gegen eine solche Verherrlichung der Photographie als objektives Medium kritisch, ob Photographie tatsächlich eine Wahrheit darstelle oder nicht eigentlich das Sujet aus dem sozio-kulturellen Zusammenhang reiße und die subjektive Wahrheit der Erinnerung überschwemme. Ein Jugendbild der Großmutter zeige etwa nicht unmittelbar die attraktive Frau, die sie damals gewesen war, sondern eine kuriose Person, weit entfernt vom heutigen Geschmack.

In den folgenden Kapiteln geht es wieder um Schrifttexte, zunächst um Döblin, wobei Gelderloos nicht den vieldiskutierten Roman *Berlin Alexanderplatz* in den Mittelpunkt rückt, sondern Essays und den Science-Fiction-Roman *Berge Meere und Giganten*, um Döblins „biological modernism“ (103) herauszuarbeiten. Er zeigt Döblins monistische Naturphilosophie ebenso auf wie die damit verbundene Kritik bürgerlicher Subjektivität. Döblin stellte sich scharf gegen die traditionelle Vorstellung des autonomen Autors und gegen eine individuelle Psychologisierung, die den anonymen Kräften und der Verbindung des Menschen mit seiner Umwelt nicht gerecht werde. Motivationen und Gefühle seien nicht im Menschen; vielmehr sei dieser in vielfacher Weise in die Welt verwoben. Gegen den individualisierenden Roman stellte Döblin die Vorstellung einer neuen Epik, mit Kollektivwesen und einem Blick auf das Menschengeschlecht als eine Tierart, deren Leben in einer Großstadt vergleichbar sei mit dem Biotop eines Korallenriffs. Die selbst-reflexive phänomenologische Frage, ob ein Mensch diese Position objektiv einnehmen könne, wird übersehen bei dem Glauben, den Menschen als ein soziales Wesen aus der Vogelperspektive betrachten zu können.

Döblins Hintergrund als Psychiater erlaubte ihm, medizinisches und biologisches Wissen in sein Werk einzubringen, um über den bestehenden Roman hinauszugehen. In dem Roman *Berge Meere und Giganten* geht es um Natur, aber weder idyllisch noch im Gegensatz zur Technik. Döblin ist bewusst modern, indem er tech-

nische Errungenschaften mit der Schaffung des Kölner Doms gleichsetzt, aber zugleich vertritt er eine Weltsicht, die von der Biologie der Zeit geprägt ist.

Für Döblin ist die gesamte Welt beseelt, und der Mensch mit ihr wie mit einem Nervensystem verbunden. Diese Gesamtheit ist für ihn, seinen Essays zufolge, wichtiger als das Individuum. Das Ich wird auf ein allgemeineres „Ur-Ich“ zurückgeführt; die unbändige Energie der Natur, welche die gesamte Welt durchflutet, bezeichnet er als „Mutterlauge“ (ähnlich dem Protoplasma der damaligen Biologie). In dem Roman wird der menschliche Körper in seine Bestandteile zerlegt und Teil von Maschinen, und die Natur überkommt mit ihrer überwältigenden Energie alle Ordnungen: Es entstehen Lebewesen, die nicht nur die Trennung der Arten überwinden, sondern auch pflanzliche, tierische und menschliche Elemente verbinden und Organfunktionen vertauschen. Dieser Roman ist zumeist als Dystopie gelesen worden, doch Gelderloos betont dagegen dessen Verbindung zu Döblins „biological modernism“ (141–46). Das ist überzeugend, doch bleiben zugleich die Bilder zerstückelter Menschen in Maschinenzusammenhängen und monströsen Wachstums als Horrorvisionen bestehen.

Gleiches gilt für die Analyse von Ernst Jüngers *Arbeiter*, den Gelderloos im Schlusskapitel behandelt. Zwar betont er zu Recht, dass Jünger mit dem Konzept der „organischen Konstruktion“ nicht das Leben unterdrücken, sondern mit der Technik verschmelzen will. Auch ist ihm zuzustimmen, dass die Phase der imperialen Kämpfe zu einer perfekten neuen Ordnung führen soll, in welcher der Mensch eins mit seinen Mitteln werde. Aber über eine immanente Interpretation hinaus fragt sich, was für ein Verständnis menschlicher Existenz Jünger propagiert, wenn er die Vision eines Menschen, der im Torpedo die Waffe unter Aufopferung seines Lebens ins Ziel steuert, ebenso preist wie die völlige Aufgabe jeder Pluralität und persönlicher Eigenständigkeit in der homogen-gleichgeschalteten Ordnung der Zukunft. Hier ist Helmut Lethen zuzustimmen, dass bei aller Beschwörung von Leben zentrale Aspekte menschlicher Existenz wie Selbsterhaltungstrieb und Hedonismus durch Glorifizierung einer asketisch-militaristischen Haltung unterdrückt werden. Auch bei einem „biologischen Modernismus“ muss gefragt werden, welche Weltanschauung die Bestimmung von Leben bestimmt.

Dennoch ist es Carl Gelderloos gelungen zu zeigen, dass organisches Denken im Modernismus der Weimarer Republik über politische Grenzen hinweg eine wichtige Rolle spielte. Dessen Einfluss beschränkte sich nicht auf antimodernes Denken, sondern verband sich auch mit einem Modernismus, der Leben und Technik verbinden und den cartesianischen Dualismus von Geist und Materie überwinden wollte.

Lancaster University

—Thomas Rohkramer

### **Sex Between Body and Mind: Psychoanalysis and Sexology in the German-speaking World, 1890s–1930s.**

By Katie Sutton. *Ann Arbor, MI: University of Michigan Press, 2019. xv + 347 pages. \$90.00 hardcover, \$69.95 e-book.*

In 2011, Lady Gaga released her global synth-pop hit “Born This Way,” which has become a contemporary anthem for the LGBTQ+ movement. In a January 2019 episode of NPR’s *All Things Considered*, Tim Cox expressed his sentiments about this tune. Like many queer teenagers, Cox had been bullied at school, but the song helped